

Wo das Reden Mut verlangt

Über sich hinaus
wachsen

-
Grenzen
überschreiten



Inhaltsverzeichnis

** 21 Und nachdem er von dort herausgekommen war, wick Jesus zurück in die Gegend von Tyros und Sidon.*

Wo das Reden Mut verlangt – über sich hinaus wachsen, Grenzen überschreiten



Mut ist, wenn man in jedem Punkt unterlegen ist, aber trotzdem über sich hinauswächst und spricht. Ich wollte zeigen, dass eine einzelne Person sich gegen die Massen stellen kann und damit etwas bewirkt. Sie beeindruckt andere mit ihrem Mut zu sprechen, wie die Frau damals Jesus.

Sarah-Ann Oexmann, *1998

- Inhaltsverzeichnis 3
- Der Mirjamgottesdienst..... 4
- Vorwort..... 5
- Exegese..... 6
- Predigtmeditation..... 9
- Bibliolog..... 10
- Katharina Zell 12
- Beispiele von mutigen Menschen..... 16
- Gedanken der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Arbeitsgruppe.... 22
- Gottesdienstentwurf..... 24
- Liedvorschläge 31

Projektteam

Das Arbeitsheft zum Mirjamsonntag 2017 wurde entwickelt und gestaltet vom Projektteam des Kirchenkreises Leverkusen (von oben nach unten): Angela Schiller-Meyer, Pfarrerin; Gernold Sommer, Pfarrer; Gudrun Klement, Prädikantin; Inke Pötter, Pfarrerin; Tanja Kraski, Pfarrerin; Thomas Holtzmann, Diplom-Sozialarbeiter; Brigitte Duscha, Rentnerin; Brigitte Stahl-Hackländer, Pfarrerin; Ursula Renner, Diplom-Sozialarbeiterin; Andrea Bürger, Lebensberatung/ Coaching;

Verantwortliche

Brigitte Stahl-Hackländer
Stralsunder Str. 1, 51381 Leverkusen
brigitte.stahl-hacklaender@ekir.de

Gestaltung: Andrea Bürger
Grafiken: Sarah Oexmann
Druck: wir-machen-druck.de

Projektbegleitung:

Gender- und Gleichstellungsstelle
der Evangelischen Kirche im Rheinland
Hans-Böckler-Str. 7
40476 Düsseldorf
www.ekir.de/gender

Vertrieb

Zentrum Gemeinde und Kirchenentwicklung
Arbeitsstelle Gottesdienst
Missionsstraße 9a
42285 Wuppertal
Tel. 0202/2820-320
www.gottesdienst-ekir.de

Auflage

4000
Leverkusen 2017

Mirjamhefte der letzten Jahre:

www.gottesdienst-ekir.de/materialien/mirjamsonntag_archiv



Foto: Ferdinand Hackländer

Sarah-Ann Oexmann

* Übersetzung des Bibeltextes im durchlaufenden „Roten Faden“:
Angela Schiller-Meyer

Der Mirjamgottesdienst

Vorwort

Sohn Davids! Meine Tochter wird übel von einem Dämon geplagt.“ 23 Er aber antwortete ihr nicht ein Wort (Er aber sonderte sich ab ohne ein Wort). Und als seine Schüler (Jünger) hinzugekommen

Der 14. Sonntag nach Trinitatis trägt den Namen „Mirjamsonntag: Kirchen in Solidarität mit den Frauen“.

An diesem Tag ist die Gerechtigkeit zwischen Frauen und Männern in Kirche und Gesellschaft Thema des Gottesdienstes. Dabei kommen Frauengestalten in der Bibel, weibliche Gottesbilder und die Lebenswirklichkeit von Frauen in allen Zeiten und Kulturen besonders in den Blick.

Kreativ und die Phantasie beflügelnd lässt sich diese Thematik zugespitzt mit dem Namen einer biblischen Frauengestalt, der Prophetin Mirjam, verbinden. Mirjam spielt in der christlichen und jüdischen Frauenbewegung längst eine prominente Rolle.

Am Mirjamsonntag wird wie am „Männer-sonntag“ (dritter Sonntag im Oktober) deutlich, dass das Geschlecht auch beim Nachdenken über Bibel, Glaube und Theologie eine Rolle spielt.

In einem Arbeitsheft werden Texte, Lesungen, Lieder und Gebete jedes Jahr von einem anderen Kirchenkreis der Evangelischen Kirche im Rheinland erarbeitet und vorgeschlagen. Darüber hinaus gibt es im liturgischen Kalender der Evangelischen Kirche im Rheinland (Download unter: www.ekir.de/www/glauben/liturgischer-kalender-316.php) eine zum Mirjamsonntag passende Zusammenstellung liturgischer Elemente, aus denen alternativ ausgewählt werden kann.

Die Wurzeln

Der Mirjamsonntag geht zurück auf die ökumenische Dekade (1988-1998) »Kirchen in Solidarität mit den Frauen«.

Ziel der Dekade war es, Frauen zu befähigen, unterdrückende Strukturen in der Gesellschaft weltweit, in ihrem Land und in ihrer Kirche in Frage zu stellen und für Gerechtigkeit einzutreten. Der entscheidende Beitrag von Frauen in Kirche und Gemeinde sollte anerkannt werden, Frauen sollten besseren Zugang zu Führungspositionen und Entscheidungsprozessen bekommen und ihr Einfluss bei der Gestaltung von Theologie und Spiritualität sollte gestärkt werden. Der Mirjamsonntag ist ein Zeichen, dass die Ziele der Dekade weiterhin Gültigkeit haben.

Die Verteilung

Die Mirjamhefte werden über die Kirchenkreise verteilt – bitte fragen Sie in Ihrem Kirchenkreisbüro nach. Einzelne Exemplare können auch über die Arbeitsstelle Gottesdienst bezogen werden (s. Impressum).

Wenn Sie in Ihrem Kirchenkreis Interesse haben, auch einmal das „Mirjamheft“ zu gestalten, nehmen Sie Kontakt zur Gender- und Gleichstellungsstelle auf.

Liebe Leserinnen und Leser,

als wir uns im Februar 2016 trafen, um erste Ideen für den Mirjamsonntag 2017 zu entwickeln, stand bald fest, dass wir im Jahr des Reformationsjubiläums gerne Raum für Reformatorinnen geben möchten. Denn wer kennt schon Katharina Zell, Elisabeth Cruciger, Wibrandis Rosenblatt, Argula von Grumbach oder Elisabeth von Calenberg-Göttingen? Sie alle haben die engen Grenzen mutig übertreten, die damals den Frauen gesetzt waren, um für reformatorische Gedanken einzutreten, die ihnen wichtig waren. Eine von diesen Frauen, Katharina Zell, möchten wir Ihnen in diesem Heft näher vorstellen.

Den gleichen Mut wie bei den Reformatorinnen haben wir auch bei der namenlosen, kanaanäischen Frau in Mt. 15, 21ff gesehen: Auch sie übertritt religiöse und gesellschaftliche Grenzen, um für ihre Sache zu kämpfen. Und auch wenn es ihr zunächst nur um die Heilung ihrer Tochter geht, so bereitet sie doch eine bahnbrechende Veränderung in der jungen Christenheit vor: Die Öffnung für Menschen nicht-jüdischer Herkunft. Diese Frauen können uns auch heute ein Vorbild sein: Wie, das beschreibt Elisabeth Moltmann-Wendel in einem Aufsatz über die kanaanäische Frau sehr treffend.

„Ihr Leben ist beispielhaft für das Leben vieler Frauen in der Kirche heute: aus dem engen Raum ausbrechen, ihre Ängste und Erniedrigungen aussprechen, ihren Gefühlen freien Lauf lassen und die irre Hoffnung haben, daß sie gehört werden und ihre Vorstellungen vom menschlichen Miteinanderleben scheinbarer Randsiedler Wirk-

lichkeit werden. Und dies alles im Wissen, daß Gott größer und verschwenderischer ist als der Gott der Kirche. Daß zu diesem Aufbruch nicht nur Geschrei und Gefühl gehören, zeigt uns die Frau. Sie zeigt uns, wie wir unsere Erfahrungen verwandeln können in Weisheit, und daß wir alle unsere Geistesgaben und Geisteswaffen, die wir uns oft nicht zutrauen, dafür einsetzen können: Witz, Ironie, Überlegenheit, Schlagfertigkeit. Gefühl und Verstand, Bauch und Kopf, Erfahrung und Wissen gehören zusammen. Sie machen uns zu ganzen Menschen. Sie machen uns fähig, eigene und ungewöhnliche Wege zu gehen.“ (Elisabeth Moltmann-Wendel, Dir geschehe, wie Du willst. Mt 15,21-28; in: Arbeitshilfe zum Weitergeben 2/1992, S. 14)

Wofür wollen Sie in Ihrer Gemeinde eintreten? Welche Menschen kennen Sie in Ihrem Ort, die sich etwas getraut haben? Einige Beispiele, die wir beeindruckend fanden, haben wir mit abgedruckt. Mit diesem Gottesdienstentwurf wollen wir dazu einladen, uns heute ermutigen zu lassen, eigenen Impulsen zu folgen, sich für eine Sache einzusetzen. Dabei fanden wir das Lied „Wo das Reden Mut verlangt“ als Mottolied sehr passend: „Gottes Liebe wagen, seine Hoffnung tragen, unsern Weg entschieden und mit Freuden gehn, über manchen Tod hin neues Leben sehn.“

Wir wünschen Ihnen eine intensive und spannende Vorbereitung und bewegende Gottesdienste!

Inke Pötter
für das Vorbereitungsteam aus dem
Kirchenkreis Leverkusen

Exegese

waren, fragten (erkundigen, forschen, bitten) sie ihn, indem sie sagten: „Erlöse sie, denn sie kreischt hinter uns her.“ 24 Er aber entschied, indem er kundgab: „Nicht bin ich gesandt, außer zu den Schafen, zu den

Verwendete Literatur:

Elisabeth Moltmann-Wendel, Dir geschehe, wie Du willst Mt 15,21-28, in: Arbeitshilfe zum Weitergeben 2/1992, S. 5-19 (abgedruckt aus: Wenn Gott und Körper sich begegnen – Feministische Perspektiven zur Leiblichkeit, Gütersloh 1989)

Ulrich Luz, Das Evangelium nach Matthäus (Mt 8-17), EKK I/2, Düsseldorf 4. Aufl. 2007

Matthias Konradt, Das Evangelium nach Matthäus Bd. I, Göttingen 2015, Neukirchener Theologie

Matthias Konradt, Studien zum Matthäusevangelium, Tübingen 2016, Hg. Alida Euler

Walter Bauer, Wörterbuch zum Neuen Testament, Berlin, New York 6. Aufl. 1988

Adolf Schlatter, Erläuterungen zum Neuen Testament I, Das Evangelium nach Matthäus, Stuttgart 1961, Hg. Th. Schlatter

Die Erzählung von der kanaanäischen Frau in Mt 15,21-28 hat eine Parallele in Markus 7,24-30. Dieser Text dürfte die alleinige Quelle (1) für Matthäus gewesen sein, der die markinische Vorlage allerdings stark verändert hat. Gekürzt hat er die Beschreibung der Frau und ihrer kranken Tochter, ergänzt hat er die Verse 23-25, so dass aus einem „fernwirkenden Exorzismus“ bei Markus ein „Glaubenswunder“ bei Matthäus geworden ist (2). Im Zentrum der Erzählung steht nun die Begegnung Jesu mit der kanaanäischen Frau.

Matthäus fügt diese Erzählung an den Bericht über ein Streitgespräch Jesu mit den Pharisäern und Schriftgelehrten über die Einhaltung der Reinheitsvorschriften an. Nachdem Jesus in der Bergpredigt (Kap. 5-7) und in Gleichnissen (Kap. 13) seine Lehre dargetan hat, wird er einerseits von vielen Menschen aufgesucht (Speisung der 5000, Krankenheilungen), andererseits kommt es immer wieder zu Streitigkeiten mit Schriftgelehrten und Pharisäern. Davor zieht Jesus sich nun zurück (V21).

V21 Er verlässt Galiläa und geht in die Gegend von Tyros und Sidon, zwei am Mittelmeer im heutigen Libanon gelegene Städte. Dabei unterstreicht Matthäus durch die Ergänzung von Sidon und die Bezeichnung der Frau als Kanaanäerin – beides typisch alttestamentliche Topoi –, dass er sich auf heidni-

schem Boden befindet und einer Heidin, einer Nicht-Jüdin, begegnet. Die Geschichte spielt vor dem Hintergrund des klassischen Gegensatzes zwischen Israel und Kanaan (3).

V22 Die Frau läuft hinter Jesus her und schreit anhaltend (4). Mit Worten, die aus den Psalmen bekannt sind (5), ruft sie Jesus an. Dabei redet sie Jesus mit dem messianischen Titel „Sohn Davids“ an: Obwohl sie weiß, dass Jesus der nach Israel gesandte Messias ist, wendet sie sich als Heidin an ihn!

V23 Will Jesus einfach nur seine Ruhe haben oder fühlt er sich nicht zuständig für diese Heidin? Er reagiert sehr menschlich und ignoriert sie vollkommen, antwortet ihr kein Wort.

Jetzt aber schalten sich die Jünger ein, die die lästige Frau loswerden wollen, sie fortschicken wollen (6). In der Alten Kirche und im Mittelalter wurden diese Worte abgemildert, indem sie im Sinne von „lass sie frei“, „gib ihr ihren Willen“ übersetzt wurden – so wurden die Jünger als Typen für die Fürbitte der Heiligen dargestellt (7). In diesem Sinne übersetzt z.B. Schlatter mit „laß sie gehen“ und interpretiert dies aber als „unreines Mitleid, bei dem sie zuerst an ihre eigene Bequemlichkeit dachten“ (8).

V24 Es bleibt offen, wem die Antwort Jesu

gilt. Sie unterstreicht die Ablehnung der Jünger und gibt ihr „gleichsam heilsgeschichtliche Würde“ (9), indem Jesus sie mit seiner Sendung zu den verlorenen Schafen Israels begründet.

V25 Obwohl sie zwei Mal bereits ignoriert und damit zurückgewiesen wurde, lässt die Frau nicht locker. Jetzt nähert sie sich Jesus an und wirft sich vor ihm nieder. Das Wort „proskyneo“ bedeutet „niederknieend huldigen“, „anbeten“ und wird in Bezug auf Gott, auf Menschen aus göttlicher Sphäre, auf Engel und auf Jesus benutzt (10). In dieser Wortwahl wird deutlich, dass sie sich von Jesus als dem Messias, dem göttlichen Herrn Hilfe erhofft. Dabei bittet sie nicht für ihre Tochter, sondern allein für sich „Hilf mir!“.

V26 Jesus antwortet mit einem Bildwort: „Es ist nicht schön, das Brot der Kinder zu nehmen und den Hunden hinzuwerfen.“ Das griechische Wort „kynarion“ meint den Haushund im Gegensatz zum Hof- oder Straßenhund (11). Das Bild ist nicht deshalb verächtlich, weil die Frau mit einem Hund verglichen wird, sondern weil sie nicht zu den Kindern zählt (12). Dabei spitzt Matthäus im Vergleich zu Markus diese Antwort steil zu, indem er das kleine Wort „zuerst“ weglässt. Damit unterstreicht er noch ein Mal den fundamentalen Unterschied zwischen den Kindern (= Israel) und den Hunden (= Heiden). Das Brot (= Heil), das er zu geben hat, ist nicht „zuerst“, sondern ausschließlich für die Kinder Israels da. Noch ein Mal begründet er seine abweisende Haltung mit seiner Sendung allein zu Israel.

V27 Noch immer lässt sich die Frau nicht abwimmeln. Schlagfertig und geschickt nimmt sie Jesu Wort auf, gibt ihm recht („Ja, gewiss“), und verändert es doch entscheidend. Sie stellt Jesu Sendung zu Israel nicht infrage. Sie

akzeptiert die heilsgeschichtliche Differenz zwischen Israel und den Heiden (13). Und doch essen auch die Hunde von den Krumen, die vom Tisch ihrer Herren herabfallen. Haushunde wurden auch damals selbstverständlich mit Essensresten gefüttert. Dieses Bild greift die Frau auf: Es bleibt noch immer etwas auch für die Hunde übrig! Eine kleine, aber feine Akzentverschiebung geschieht dadurch, dass die Bröckchen vom Tisch „ihrer Herren“ fallen. Ist das eine Anspielung auf den Herrn, der nur wenig später (Mt 15,32ff) die 4000 speist? (14) Ohne dass den Kindern etwas genommen wird, ist genug auch für die Hunde da! „Aus dem Bild vom gerade notwendigen Lebensunterhalt macht sie ein Bild des Überflusses.“ (15) Damit hat sie Jesus ein anderes Gottesbild gemalt, einen Gott der Verschwendung, einen „reichen, überströmenden Gott für alle Menschen“ (16).

V28 Erst jetzt wendet sich Jesus ausdrücklich an die Frau, spricht sie direkt an. Er lobt die Größe ihres Glaubens, nicht weil sie so hartnäckig war, sondern weil sie im Messias Israels auch den Heilsbringer für die Völker geglaubt hat und damit die Universalität des Heils, die Jesus im Missionsbefehl (Mt 28,29) ausdrücken wird, vorwegnimmt. (17) Und Jesus gewährt ihr ihre Bitte mit dem nur hier in der Bibel gesprochenen Satz (18) „Dir geschehe, wie du willst!“.

Matthäus schreibt sein Evangelium zwischen 80 und 90 n. Chr. wahrscheinlich für eine judenchristliche Gemeinde, die dabei ist, sich von der Synagoge abzulösen. Heiden wurden bereits missioniert, was wohl in der Gemeinde nicht unumstritten war, „da sich das Evangelium als Plädoyer für die Verbreitung des Evangeliums unter den Völkern lesen lässt“. (19) M. Konradt sieht bei Matthäus ein besonderes heilsgeschichtliches Konzept zugrunde liegen

Predigtmeditation

(20), mit dem er der klassischen Matthäusdeutung widerspricht, nach der das Volk Israel nach Jesu Kreuzigung sein Erwählungsprivileg eingebüßt habe. Von Anfang an (Mt 1,1) wird Jesus als „Sohn Davids“ zu Israel UND als „Sohn Abrahams“ zu allen Völkern gesandt. Allerdings bleibt die universale Sendung Jesu zu den Völkern vor Tod und Auferstehung verborgen. Unserer Erzählung kommt dabei eine besondere Rolle zu, denn die Frau „antizipiert, was Jesus selbst erst als Auferstandener kundtun wird“ (21).

Betrachtet man Jesus weniger theologisch, sondern sehen wir „den menschlichen Jesus“, dann sehen wir einen Jesus, der von dieser Frau ein neues Gottesbild lernt. (22) „Das Große ist, ... daß er sich der Frau stellt, sich in die Auseinandersetzung einläßt und sich ihr ausliefert mit seiner ganzen Existenz“ (23). Die Erzählung endet mit dem Zuspruch: „Dir geschehe, wie du willst!“ E. Moltmann-Wendel hält fest: „Unser Wille, der Wille einer Frau ist wichtig. Er ist notwendig zum Gesundwerden. Er ist heilig. Er ist unerläßlich zur Heilung. Er ist Gottes Wille. Gott überrollt ihn nicht. Er braucht ihn.“ (24)

Die kanaänäische Frau hat sich von ihrem Willen trotz aller Widerstände nicht abbringen lassen. Im großen Vertrauen an die unbegrenzte Güte Gottes hält sie an Jesus als dem rettenden Messias fest und überzeugt ihn gewitzt davon, dass Gottes Heil über die als selbstverständlich gedachten Grenzen hinweg reicht. Damit erreicht sie nicht nur die Heilung ihrer Tochter, sondern öffnet auch dem Evangelium die Türen in die Völkerwelt.

Inke Pötter

Anmerkungen

- 1 Luz, S.430
- 2 Luz, S.431
- 3 Konradt, Evangelium, S.248
- 4 Das Imperfekt steht für andauernde Handlungen..
5 Luz, S.434
- 6 Das griechische Wort „apolo“ muss hier wohl mit „fortschicken“ übersetzt werden. Vgl. Konradt, Studien, S.122, Fußnote 34
- 7 Luz, S.434
- 8 Schlatter, S.243
- 9 Luz, S.434
- 10 W. Bauer, Sp.1435
- 11 W. Bauer, Sp.929
- 12 Luz, S.436
- 13 Konradt, Ev, S.249
- 14 Konradt, Ev, S.249
- 15 Moltmann-Wendel, S.12
- 16 Moltmann-Wendel, S.12
- 17 Konradt, Ev, S.250
- 18 Moltmann-Wendel, S.18
- 19 Art. Matthäus, Bibelkunde; <http://www.bibelwissenschaft.de/bibelkunde/neues-testament/evangelien/matthaeus/> abgerufen am 5.10.2016
- 20 Konradt, Ev, S.5ff,
- 21 Konradt, Studien, S.123
- 22 Moltmann-Wendel, S.16
- 23 Moltmann-Wendel, S.16
- 24 Moltmann-Wendel, S.18

Nennen wir sie Sadihe. Viel hat sie schon von diesem Menschen gehört. Rabbi wird er genannt, manchmal sogar Messias. Er selbst nennt sich Menschensohn. Sein Ruf eilt ihm voraus. Von Heilwerden an Leib und Seele ist die Rede. Was hat sie zu verlieren? Ihr Kind leidet. „Es ist besessen“, so sagt sie, weil sie es anders nicht in Worte fassen kann. Wenn überhaupt noch einer helfen kann, dann Er.

Es gibt Momente im Leben, in denen unsere innere Krisenbewältigung nicht mehr funktioniert und in denen das vertraute Lebensrepertoire außer Kraft gesetzt wird. Momente wie Ewigkeiten, in denen man nicht mehr aus dem engen Raum ausbrechen kann, der sich um einen legt und das Leben zuschnürt. Und in denen man sich trotzdem nicht aufgibt, nicht resigniert, weil man den unerschütterlichen Glauben hat, dass noch jemand da ist, der einem helfen kann.

So hat sie nichts außer dem Vertrauen zu diesem ihr noch unbekanntem Menschen. Sie hat kein Recht, sich an ihn zu wenden – Kanaanäerin ist sie, eine Heidin wie manche sagen – und tut es trotzdem.

Haben nicht viele heutzutage den Mut nach Hilfe zu rufen, - an den Zäunen, vor den Grenzen, auf dem offenen Meer...?

„Sohn Davids“ ruft sie, also den Herrschertitel, höchste Anpreisung. „Um meine Tochter steht es schlimm, sie ist besessen.“ Nur du kannst noch helfen, nur du bist meine letzte Hoffnung, meine Rettung. Das denkt sie, aber spricht es nicht aus.

Der, der Retter genannt wird, beachtet sie nicht. Der, der den Frieden hat, kümmert sich

nicht. Der, der die Zukurzgekommenen in seinem Heimatland unterstützt, sagt kein Wort.

Seine Vertrauten reden auf ihn ein: „Schick sie weg, sie schreit. Sie stört. Wir haben doch schon genug getan. Was, wenn noch mehr kommen?“

Und dann spricht er, der Sohn des Menschen: „Ich bin hier nicht zuständig.“

Doch, das bist du, will Sadihe antworten, du kannst dich nicht so einfach davon stehlen. Doch sie sagt nur beharrlich: „Hilf mir“. Diesmal muss er etwas Begründetes sagen und so gebraucht er das Bild vom Brot, den Kindern und den Hunden: Man darf den Kindern nichts wegnehmen.

„Dein Bild ist gut“, sagt sie, „ich will es ins rechte Licht rücken. Die Hunde – so wie ich – nehmen gerne von dem Vielen, was vom Tisch der Besitzer fällt. Denn es ist ja genug vorhanden. Ihr habt in Fülle: Geld, Land, Essen, Freiheit, Frieden, Krankenversicherung. Ich wünsche mir nur eines, dass meine Tochter gesund wird.“

Da hält Jesus einen Augenblick inne, bevor er spricht: „Frau, dein Glaube ist groß.“ Vielleicht fügt er noch leise hinzu: Sogar größer als der meinige. Ich dachte begrenzt, aber du hast die Tore zur Welt geöffnet. Jedenfalls sagt er: „Es geschehe, wie du willst.“

Und da sie nichts mehr will als mit all ihrer Liebe für ihr Kind zu sorgen, ist dieses von jener Stunde an gesund.

So erzählt man sich bis heute von der unbegrenzten und verschwenderischen Güte Gottes, die durch diese Frau der Welt nahegebracht wurde.

Gernold Sommer



Für uns als Vorbereitungsgruppe hat sich die Methode des Bibliologs als sehr hilfreich erwiesen, in die biblische Geschichte persönlich hinein zu kommen.

Da, wo es möglich ist, können wir uns sogar vorstellen, sie auch im Gottesdienst als Einleitung zur Predigt mit der Gemeinde, zu praktizieren.

Bibliolog: Was ist das?

Bibliolog ist ein Weg, die Bibel als lebendig und bedeutsam für das eigene Leben zu erfahren. Eine Gruppe, Gemeinde oder Klasse entdeckt die Geschichten der Bibel und legt sie aus, indem sie sich in biblische Gestalten hineinversetzt und als solche auf Fragen antwortet, die der Text offen lässt. Erfunden von dem jüdischen Nordamerikaner Peter Pitzele, ist dieser Zugang in der jüdischen Tradition des Midrasch verwurzelt. Faszinierend ist beim Bibliolog vor allem, wie rasch es gelingt, dass Menschen - ob kirchlich sozialisiert oder nicht - sich von den biblischen Texten bewegen und berühren lassen und ihre Aktualität ganz unmittelbar erfahren.

Laden Sie für die Durchführung des Bibliologs eine Person ein, die dafür eine Ausbildung gemacht hat.

Auch in Ihrem Kirchenkreis gibt es sicher viele, die sich in dieser besonderen Methode haben schulen lassen.

entgegenend sprach Jesus zu ihr: „O Frau, groß (umfangreich, tief) ist dein Vertrauen (Glaube)!“ O Frau, groß (umfangreich, tief) ist dein Vertrauen (Glaube)! Und ihre Tochter war geheilt (befreit) von jener Stunde an.

Bibliolog zu Matthäus 15,21-28

Der/die LeiterIn liest den Text abschnittsweise vor. Mit den *kursiv gedruckten Impulsen* werden die Teilnehmenden aufgefordert, sich in die jeweiligen Personen hineinzusetzen und aus deren Sicht (in Ich-Rede!) zu reagieren. Die in den Raum gesprochenen Aussagen werden von der/dem LeiterIn mit eigenen Worten wiederholt, ansonsten nicht kommentiert oder diskutiert.

(Hilfreich war für uns, dass sich die Leiterin hinter den oder die Sprechende gestellt hat.)

Dann wird der nächste Textabschnitt vorgelesen.

Zum Abschluss wird ein Gespräch über das Erlebte in den jeweiligen Rollen angeregt...

21 Und Jesus ging weg von dort und entwich in die Gegend von Tyrus und Sidon.

22 Und siehe, eine kanaanäische Frau kam aus diesem Gebiet und schrie: Ach, Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Meine Tochter wird von einem bösen Geist übel geplagt.

Du bist die Frau. Du hast von dem Wunderheiler gehört. Was willst Du ihm alles erzählen? Was hoffst Du?

22 Und siehe, eine kanaanäische Frau kam aus diesem Gebiet und schrie: Ach, Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Meine Tochter wird von einem bösen Geist übel geplagt.

23 Er aber antwortete ihr kein Wort. Da traten seine Jünger zu ihm.

Du bist ein Jünger. Du hast Jesus schon eine Weile begleitet und kennst seine Bedürfnisse.

Und Du kennst die Regeln und Gebote des jüdischen Volkes gut. Was geht Dir durch den Kopf?

23 Da traten seine Jünger zu ihm, baten ihn und sprachen: Lass sie doch gehen, denn sie schreit uns nach.

24 Er antwortete aber und sprach: Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.

25 Sie aber kam und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir!

Du bist Jesus. Was denkst Du über diese Frau?

25 Sie aber kam und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir!

26 Aber er antwortete und sprach: Es ist nicht recht, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde.

Du bist die Frau und hast gehört, was Jesus gesagt hat. Was löst das bei Dir aus?

27 Sie sprach: Ja, Herr; aber doch essen die Hunde von den Brosamen, die vom Tisch ihrer Herren fallen.

Du bist Jesus. Was geht in Dir vor?

28 Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst! Und ihre Tochter wurde gesund zu derselben Stunde.

nach: Marianne Storz, Arbeitshilfe Besuchsdienst, Wenn Fremdes uns herausfordert, S. 10, Hannover 2015

Katharina Zell

Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen. Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen. Der altböse Feind mit Ernst er's jetzt meint, groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist, auf Erd ist nicht seinsgleichen. (Alternativ: Die Orgel intoniert den Choral.)

Katharina Zell (Sprechmotette und Gespräch im Wohnzimmer)

Eine oder mehrere Person/en singt/singen: „Ein feste Burg ist unser Gott“, 1. Strophe: Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen. Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen. Der altböse Feind mit Ernst er's jetzt meint, groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist, auf Erd ist nicht seinsgleichen. (Alternativ: Die Orgel intoniert den Choral.)

1. SprecherIn: setzt ein (der Gesang wird zum Summen, geht aber leise durchgehend weiter bis *)
Wir brauchen wieder eine Reformation!
2. SprecherIn: Um Himmels willen, bloß nicht!
3. SprecherIn: Martin Luther sollte endlich heilig gesprochen werden.
4. Sprecherin: Auf keinen Fall und heilig würde ich ihn auch nicht nennen.
5. SprecherIn: FRAUEN der Reformationszeit müssten mehr gewürdigt werden.
6. SprecherIn: Aber sie waren doch nur Anhängsel ihrer Männer.
7. SprecherIn: Wo denkst Du hin?
8. SprecherIn: Immer schon haben sich Männer UND Frauen für die Verbreitung des Glaubens eingesetzt.
9. Sprecherin: Auch in den biblischen Geschichten gibt es Männer UND Frauen mit besonderer Bedeutung.

* (Gesang/Orgel endet)

Eine der interessanten Frauen der Reformation wollen wir heute besonders vorstellen:

Katharina Zell

Wir versetzen uns in die Zeit der frühen Reformation. Katharina Zell sitzt mit drei Frauen in ihrem Wohnzimmer in Straßburg und unterhält sich mit ihnen.

Hören wir ihnen zu:

(Drei Frauen sitzen mit „Katharina Zell“ zusammen.)

1. Frau: Ich habe gehört, Ihr seid Katharina Zell, die mit dem berühmten Reformator unserer Stadt, Mathias Zell, verheiratet war. Da habt Ihr ja ein ganz schön aufregendes Leben geführt.

Katharina Zell: Ohne Frage – es waren bewegte Zeiten. Ihr erinnert Euch vielleicht daran, als Mathias nach Straßburg kam, sprach bald die ganze Stadt von diesem Prediger. Da war einer, der nicht von Gottes Strafe, Zorn, Gericht und Hölle sprach. Er betonte Gottes Liebe und Barmherzigkeit, sprach von Glauben aus Freude, nicht aus Angst. Er forderte auch nicht mit der Strenge den Ablass, wie es die anderen Priester taten.

2. Frau: Es ist ja schon eine Weile her, aber ich kann mich noch erinnern, dass es bald viel Ärger gab.

Katharina Zell: Natürlich, man verbot ihm das Predigen. Aber Ihr wisst ja, wir Bürgerinnen und Bürger haben zu ihm gehalten, da konnten die hohen Herren nur staunen.

3. Frau: Wann habt Ihr denn begonnen, Euch für Theologie zu interessieren?

Katharina Zell: Ich diskutierte bereits in meiner Jugend gerne über theologische Themen. Ich war damals schon getrieben von der Suche nach dem gnädigen Gott und entdeckte dann Luthers Schriften. Sie waren für mich wie eine Erleuchtung. Es war, als zöge es mich aus der Hölle in das Himmelreich.

1. Frau: Wie kam es zu Eurer Hochzeit mit Mathias Zell? Er war doch erst der vierte Priester aus unserer Stadt, der geheiratet hat. Da ward Ihr doch sicher großen Anfeindungen ausgesetzt.

Katharina Zell: Wir hatten uns in meinem Elternhaus kennen gelernt und führten viele theologische Gespräche. Wir diskutierten über die Schriften Luthers. Ich war eine eifrige Verfechterin der Reformation. Das gefiel Mathias und wir lernten uns lieben. Es war wahrhaftig am Anfang nicht einfach. Viele lästerten über uns.

2. Frau: Wie habt Ihr Euch dagegen gewehrt?

Katharina Zell: Ich habe eine theologische Verteidigungsschrift geschrieben und auch veröffentlicht. Die Heuchelei habe ich nicht ertragen. In unserer Stadt gab es ja einen Priester, von dem sieben Frauen gleichzeitig schwanger waren – das war doch ein offenes Geheimnis. Von wegen Zölibat! Ich lese Euch mal zwei Sätze aus meiner Schrift vor: „O Blindheit aller Häupter! Wie seht Ihr einander zu! Die zu aller Ehrlichkeit geneigt sein sollten, müssen sich sagen lassen, dass einer fünf, sechs Huren hab. Der andere sieben Kindbetterinnen auf einmal und dann noch eine hübsche Dirne im Haus und dergleichen Stücke viel.“

3. Frau: Ich erinnere mich an diese Schrift. Aber sagt mal, hat man Euch als Frau denn überhaupt ernst genommen?

Katharina Zell: Oh ja, meine Schrift wurde verboten von den Kirchenmännern. Das beweist doch, dass sie gelesen und gefürchtet wurde. Ich habe mich auch in den Streit der Reformatoren eingemischt und Luther zur Versöhnung im Abendmahlsstreit ermahnt, als er bei uns zu Gast war. Ich kann nur sagen, dass es die schönsten Abende waren, wenn wir mit den Freunden diskutierten.

2. Frau: Ihr seid bekannt dafür, dass Ihr Unglaubliches für Flüchtlinge und Arme in unserer Stadt geleistet habt.

Katharina Zell: Wir haben die Verfolgten der Reformation aufgenommen und im Bauernkrieg die Flüchtlinge versorgt. Wir taten dies nicht mehr aus Angst, dass wir uns einen Platz im Himmelreich verdienen müssen. Die Freude am Evangelium war unser Auftrag.

3. Frau: Wenn ich es mit mir und anderen Frauen vergleiche, habt Ihr ein wahrhaft ungewöhnliches Leben in unserer Zeit.
Ich erinnere mich gut daran, dass Ihr sogar Eurem Ehegatten eine Grabrede gehalten habt. Das hat alle sehr erstaunt!

Katharina Zell: Ja, das war natürlich tabu, dass Frauen Grabreden halten. Aber ich konnte nicht anders. Ich habe gesagt, nehmt es mir nicht übel und ärgert Euch nicht. Denkt nicht, dass ich mich jetzt in das Amt der Prediger und Apostel stellen möchte; nein, gar nicht, sondern allein wie die liebe Maria Magdalena ohne Vorbedacht ihrer Gedanken zu einer Apostelin ward, also ich jetzt auch.
Aus gleichem Grund habe ich zwei Frauen beerdigt, denen die Priester das verweigert hatten.
Nun, ich habe Grenzen überschritten. Man hat mir vorgeworfen, dass ich Unruhe in die Kirche bringe. Das hat mich nicht gestört, denn ich habe aus meinem tiefen Glauben und aus meinem Herzen heraus gehandelt.

1. Frau: Ich besitze übrigens die Liedersammlung, die Ihr von dem Dichter Michael Weiße herausgegeben habt.

Katharina Zell: In Straßburg haben wir ja zum Glück mittlerweile einige Buchdruckereien. Ich habe solchen Verstand der Werke Gottes in diesem Gesangbuch gefunden, dass ich wünschte, alle Menschen verstünden es. Ich muss es in Wahrheit ein Lehr-, Gebet- und Dankbuch, denn ein Gesangbuch heißen.

2. Frau: Was würdet Ihr sagen, was Euch das Wichtigste im Leben ist?

Katharina Zell: Die Liebe Gottes, die ich selber spüre, soll für alle Menschen erfahrbar werden. Dazu will ich mithelfen. In drei Worten gesagt: Glaubensfreiheit, Liebe und Toleranz sind mir das Wichtigste. Dafür lohnt es sich zu arbeiten und zu streiten.

Lied: „Ein feste Burg ist unser Gott, 2. Strophe: „Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren; es streit für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren. Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein anderer Gott, das Feld muss er behalten.“ wird erst gesungen, dann gesummt (wie am Anfang); dazu:

9. Sprecherin: Katharina Zell wurde 65 Jahre alt. Sie war vieles in einer Person: Pfarrfrau, Publizistin, Theologin, Seelsorgerin und Sozialdiakonin. Sie selbst bezeichnete sich als Kirchenmutter. Genau wie ihrem Mann wurde auch ihr eine kirchliche Beerdigung verweigert. Ein freier Prediger nahm ihre Beerdigung vor. Ein Grabmal wurde ihr nicht zugestanden.
Wir hoffen, es wurde am Beispiel der Katharina Zell deutlich, welche wichtige Rolle Frauen in der Reformation gespielt haben; Katharina Zell ist nur eine von vielen.

Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren; es streit für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren. Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein anderer Gott, das Feld muss er behalten.

Sprechmotette erarbeitet von Brigitte Duscha und Ursula Renner

Für den Mittelteil, der für den Mirjamsonntag 2017 passend verändert wurde, diente als Vorlage:
„Frauen der Reformation“, Evangelische Frauenhilfe in Westfalen, 2010

Sonstige Quellen:

- Sonja Domröse: Frauen der Reformationszeit, 3. Auflage 2014
- Deutsche Geschichte in Dokumenten und Bildern ((DGDB) -Band 1. Von der Reformation bis zum Dreißigjährigen Krieg 1500-1648
- Verteidigung der Priesterehe–Katharina Schütz Zell (1524):
http://germanhistorydocs.ghi-dc.org/pdf/deu/Doc.60_GER-Schultz_Zell.pdf
siehe: http://germanhistorydocs.ghi-dc.org/Index.cfm?language=german
- http://frauenhilfe-westfalen.de/shop/media/files_public/kxjbgvktl/fhzs-frauen%20der%20reformation.pdf
http://frauen-und-reformation.de/?s=bio&id=20
- Unterlagen aus dem Seminar „Schwestern der Welt-Schwester im Geiste. - Auf den Spuren starker Frauen der Reformationszeit“ in der Melancthonakademie in Köln vom 3. Juni 2016
• Gemeindebrief der Protestantischen Kirchengemeinde Gommersheim, Freisbach, Geinsheim – Nr. 116 von Juni 2015; S. 23 – 24 http://www.ev-gommersheim.de/Neue_Dateien/gb_116_juni2015.pdf

Beispiele von mutigen Menschen...

Diese Frauen gibt es auch bei uns...

Helfen möchte ich, ja, und mutig sein, hartnäckig, mich nicht abwimmeln lassen, für mein Recht und das Recht anderer eintreten. Doch manchmal erdrücken mich die großen Beispiele derer, die so entschlossen sind: ich bin eben keine Mutter Theresa, kein Martin Luther und auch kein Rupert Neudeck.

Und trotzdem, es gibt sie auch bei uns. Die Frauen, die wie die Syrophönizierin sich für ihr Kind einsetzen, nicht locker lassen und damit auch für andere Menschen das Leben besser machen. Schaut rechts und links, es gibt sie auch bei euch, in eurer Nachbarschaft, eurer Stadt und in eurer Gemeinde.

Hedwig aus Bonn

Ich möchte ein Beispiel erzählen. Da war Hedwig aus Bonn, sie könnte auch einen anderen Namen gehabt haben. Hedwig war gestorben, beim Beerdigungsgespräch mit ihrem verwitweten Mann hieß es nur: „Sie war eben Hausfrau. Nichts Besonderes. Hat sich um unsere Tochter gekümmert“. Erst durch Nachfragen kam heraus, dass sie und ihr Kind ganz besonders waren. Hedwig gehörte zu den Eltern, die Ende der 1950er Jahre die Lebenshilfe in Bonn mitgründeten, um ihren Kindern, die das Down-Syndrom oder eine andere Behinderung hatten, neue Lebensperspektiven, Unterstützung und Förderung und Teilhabe am Leben zu ermöglichen. Hedwig ließ nicht locker.

Sie war der Frau aus Syrophönizien ähnlich. Mit ihrem Mut, ihrer Hartnäckigkeit, ihrer Ausdauer setzte sie sich für ihre Tochter ein und ermöglichte auch vielen anderen Menschen neue Lebensperspektiven.

Vielleicht gibt es sie auch bei euch... Diese Frauen, die sich oft aus Not einsetzen für ihre Kinder und damit etwas bewirken, die Gesellschaft ein Stück verändern...

Tanja Kraski

...aus der heutigen Zeit

....und die Männer auch

Andreas (42) sah sich vor den Trümmern seines Lebens. Seine Frau hatte sich mit den Kindern von ihm getrennt, seine Firma stand kurz vor der Insolvenz. Nun saß er alleine in seinem 180 qm Haus. Er bekam Post vom Amtsgericht bzgl. der Regelung der elterlichen Sorge, verbunden mit ein paar Adressen, bei denen er sich beraten lassen konnte. Er wählte die Diakonie und saß ein paar Wochen später bei dem Berater der Diakonie. Die Sorge- und Umgangsregelung für die Kinder war schnell geklärt. Aber dem Berater fiel auf, dass es Andreas nicht gut ging. Sein ganzes Lebenskonzept mit Frau, Kindern, einem guten Beruf und einem schönen Häuschen war innerhalb von ein paar Wochen zerplatzt. Nun stand er vor dem Nichts und wusste nicht, wie es weitergehen sollte. Der Berater riet ihm dringend eine Therapie zu beginnen, um sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen, um wieder nach vorne blicken zu können. Das fand Andreas dann übertrieben und entgegnete: „Ich bin doch nicht verrückt“. „Doch“ antwortete der Berater. „Ihr Leben ist ver-rückt. Möglicherweise geht es auch ohne Hilfe, aber der bessere Weg ist, sich therapeutische Unterstützung zu holen.“ Nicht überzeugt verließ er den Berater.

Ein Jahr später stand Andreas wieder vor der Tür der Beratungsstelle und bedankte sich. Er habe zwar noch acht Wochen benötigt, aber dann habe er seiner Hausärztin von dem Gespräch mit dem Berater erzählt. Die Hausärztin hielt das für eine großartige Idee. „Eigentlich“, erklärte Andreas „wollte ich von meiner Ärztin die Bestätigung, dass eine Therapie Unfug ist.“ Nun besuche er inzwischen seit sechs Monaten einen Therapeuten und es sei eine seiner besten Entscheidungen gewesen. Es sei zwar immer noch nicht alles in Ordnung, aber er sei auf einem guten Weg.

Es ist nicht leicht, persönliche Krisen anzunehmen und zu bearbeiten. Der Weg, den Andreas beschritten hat, bedurfte einer gehörigen Portion Mut.

Thomas Holtzmann

Helferin Corrie Voigtmann will 6500 Weihnachtspäckchen packen

Düsseldorf. Die Rentnerin aus Hellerhof sucht noch Spender, die ein Päckchen beisteuern wollen. Viele Geschenke verpackt sie selbst.
Von Ute Rasch

Sie gehört zu den Frauen, die man gern als Nachbarin hätte. Aber Nachbarschaft ist für Corrie Voigtmann ohnehin ein dehnbarer Begriff: Eigentlich gehören alle dazu, um die sie sich kümmert, denen sie sich verbunden fühlt. Und das sind ziemlich viele. Nun hat sich die Rentnerin aus Hellerhof in den Kopf gesetzt, dass alle 6500 Flüchtlinge, die zurzeit in der Landeshauptstadt leben, zu Weihnachten ein Päckchen mit Geschenken bekommen sollen. Das Fest der Freude - sie buchstabiert das auf ihre ganz eigene Weise.

Wenn abends die Züge am Fernbahnhof landen, vollgestopft mit Flüchtlingen, dann ist sie jedes Mal da, geht mit ihrer Handpuppe Lou auf die Kinder zu. „So viele Kinder, oft noch Babies“, sagt sie und schaut dabei, als ob sie alle in den Arm nehmen wollte. „Ich muss immer daran denken, wie das wäre, wenn meine eigene Familie in diese Situation geraten würde.“ So viel zu ihrer Motivation.

Die ersten Päckchen zu Weihnachten verpackte sie vor über 20 Jahren, als sie Anfang der 1990er Jahre als Flüchtlingsbetreuerin der Diakonie in einem Containerdorf in Hellerhof arbeitete. „Da lebten vor allem Kriegsflüchtlinge vom Balkan.“ Damals keimt in Corrie Voigtmann der Gedanke, dass jenseits der professionellen Hilfe jeder zu Weihnachten eine kleine Überraschung haben sollte. Im Laufe der Jahre hat sie sich immer mehr aufgebürdet, hat immer mehr Geschenke zusammengetragen, Partner und Unterstützer gefunden. Heute arbeitet sie im Vorstand des Flüchtlingsrates, mischt sich ein, bezieht Stellung. „Auch wenn die Rechten die Klappe aufreißen.“ Und sie hält dagegen, wenn sie bei Bürgerversammlungen mal wieder hört, dass

doch zu viele kämen. „6500 Menschen, das ist gerade mal ein Prozent der Düsseldorfer Bevölkerung. Das müsste doch zu schaffen sein.“ Viele Flüchtlinge betreut die 68-Jährige auch heute noch persönlich und begleitet sie bei Behördengängen. Neulich fiel ihr ein leerstehendes Haus der evangelischen Kirche in Hellerhof auf. „Da hab' ich schnell ein paar Möbel gesammelt“, und nach ein paar Telefonaten auf dem kurzen Dienstweg hat sie dort acht Flüchtlinge, die in Zelten lebten, einquartiert. Eigenmächtiges Verhalten wurde ihr später vorgeworfen, „das kümmert mich nicht“, sagt sie dazu.

Mittlerweile stehen ihr bei der Weihnachts-Päckchen-Aktion viele Helfer aus Schulen und Kindergärten, Kirchengemeinden und Betrieben zur Seite - und manche Menschen bringen einfach bei ihr Zuhause ein Päckchen vorbei. Aber unzählige Geschenke verpackt sie immer noch selbst, mit Unterstützung der Familie, von Freunden und Nachbarn. „Vor Weihnachten ist das Haus so voll, dass nur noch schmale Durchgänge bleiben.“ Der Inhalt der Päckchen - Süßigkeiten, Spielzeug, Duschgel, mal ein warmer Schal oder ein Portemonnaie - sind Spenden und werden von Spendengeld gekauft. Gestern erfuhr Connie Voigtmann, dass in der neuen Tragflughalle in Garath dringend Nähzeug gebraucht wird, „da hab' ich schnell welches gekauft.“ 6500 Päckchen bis Weihnachten zu schaffen, das ist auch für eine Verpackungskünstlerin ein großer Anspruch. „Ich habe schon im Sommer darüber nachgedacht, wie wir das schaffen.“ Ganz zum Schluss, Heiligabend kurz vor der Bescherung, verpackt sie die Geschenke für die eigene Familie, fünf Kinder, deren Partner, fünf Enkel - und für einen Flüchtling, der vor Jahren als 17-Jähriger aus Afrika allein nach Düsseldorf kam. „Der macht heute eine Ausbildung zum Logistiker - und gehört längst zur Familie.“

Quelle: Rheinische Post

Die Retterin des Retters

„Cap Anamur“ wird nächste Woche 30 Jahre alt. Den Gründer Rupert Neudeck, inzwischen ausgestiegen, kennen alle. Mindestens genauso wichtig war Christel Neudeck, seine Frau.
von Jana Petersen (Artikel TAZ 20.6.2009)

Rupert Neudeck wundert sich. Er steht vor der Kiwipflanze in seinem Garten. Sie wächst bis auf den Balkon, alles in allem ist sie gut sechs Meter lang. „Wie die hergekommen ist, wissen wir nicht“, sagt er. Die Kiwi? Christel Neudeck lacht. „Die hab ich doch vor zwanzig Jahren gekauft.“ Typisch Rupert, sagt sie, den interessiert das einfach nicht. Rupert Neudeck ist Retter, ist „Cap Anamur“, ist Grünhelm. Seit dreißig Jahren organisiert er humanitäre Hilfe. Aber Neudecks Geschichte ist nicht nur eine Rettergeschichte. Sie ist auch eine Liebesgeschichte: Christel Neudeck ist seine Frau, die Retterin des Retters.

Troisdorf, geordnete, westdeutsche Kleinstadt. Christel Neudeck sitzt am Tisch und isst Schinkenbrot. Sie ist 66 Jahre alt, und sie ist erkältet. Ansehen kann man ihr beides nicht. Hier, in diesem Wohnzimmer, begann vor 30 Jahren ihre Arbeit für das Komitee Cap Anamur. Seit 2003 ist es die Schaltzentrale der Grünhelme. Im Kamin liegt ein Birkenescheit, auf dem Sims steht eine Kanne aus Äthiopien.

Rupert Neudeck rechnet, 1967, nein, 1969 haben sie sich kennengelernt. Er Intellektueller, sie Arbeiterkind. Es ging alles „ruck, zuck, zack, zack“: Heiraten, Kinder, Reihenhaus. 1979 hört Rupert Neudeck von den vietnamesischen Boatpeople. Sie entscheiden, zu helfen. Christel Neudeck arbeitet „full time, full night“. Das Telex im Flur lärmt die ganze Nacht. Tagsüber nimmt Christel Neudeck Spenden entgegen, organisiert Flüge, betreut die Mitarbeiter, versorgt die Kinder.

Tochter Yvonne war neun, als das Projekt begann, Sohn Marcel vier. Wenn sich Kandidaten als Helfer vorstellten, fragten die Eltern sie: „Ist das ein Komitee-Typ?“ Ihr Urteil hatte Gewicht. Milena, das „Komitee-Kind“, wurde mitten in die Rettungsaktionen hineingeboren. Im Haus herrschte Chaos. „Gegen die bürgerliche Ordnung“, sagt Neudeck und freut sich. „Hauptsache, die Kinder sind glücklich und die Toiletten sauber“, sagt seine Frau.

Wie das wohl läuft mit Familie und Beziehung, wenn einer ständig weg ist? Aber nur am Anfang war Neudeck mal sechs Wochen auf dem Schiff. Sonst saß er als Redakteur an seinem Schreibtisch im Deutschlandfunk. Einfacher machte das die Sache nicht: Kam er abends nach Hause, ging die Arbeit dort weiter. Manchmal flog er am Freitag nach Dienstschluss in Krisengebiete, um Montagmorgen wieder im Büro zu sitzen. Wie sie das alles geschafft haben, wissen sie auch nicht mehr. Fragt man Christel Neudeck, ob sie sich Sorgen um ihren Mann macht, sagt sie: „Rupert ist so dünn, dass die Kugeln an ihm vorbeifliegen.“

Es ist nicht einfach mit einem wie Neudeck. Bei anderen gibt es neben der Familie noch Freunde, Bekannte, Hobbys. Für Rupert Neudeck kommen gleich Palästina, Ruanda, Afghanistan. „Er hat da keine Distanz“, sagt seine Frau. Auf einem Gartenfest fragen Freundinnen: „Christel, du hast doch einen Mann, oder? Wo ist der denn?“ Das soll ein Spaß sein, aber sie findet das gar nicht witzig. Sie rettet ihn vor den einfachen Dingen. Vor der

Fortsetzung von Seite 19

Nachbarfalle zum Beispiel. „Grüß bloß alle prophylaktisch“, sagt sie, wenn er nicht weiß, wer ihm in ihrer Straße entgegenkommt.

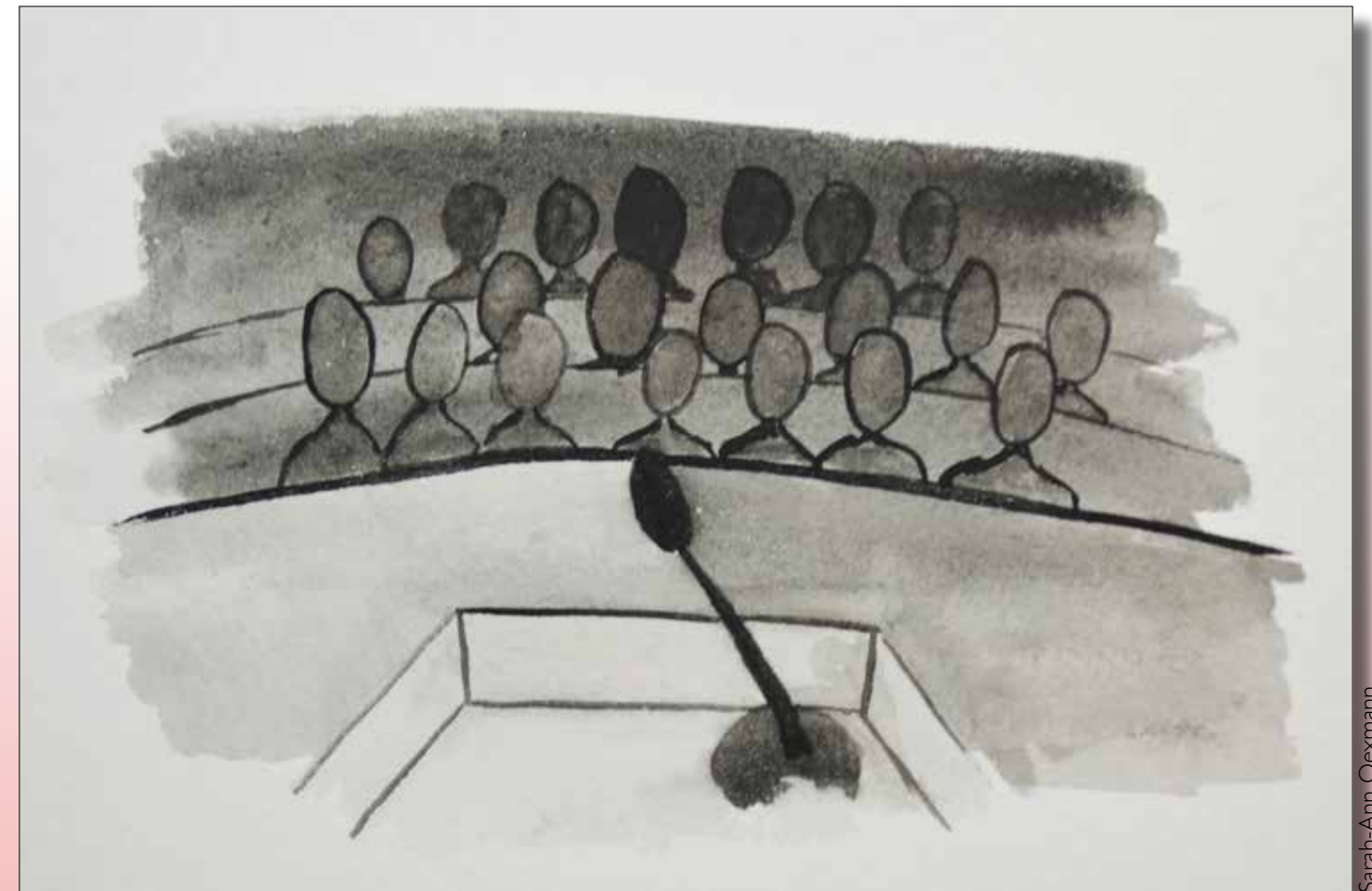
Christel Neudeck hat oft darüber geschimpft, aber dafür gehört sie nicht zu den Frauen, die von ihren Männern nur hören, wo es Sonderangebote gibt: „Das wird mir nie passieren“, sagt sie, „er hat immer was zu tun.“ Auf dem Tisch liegt ein Buch, ‚Afghanistan nach den Taliban‘, in englischer Sprache. „Er bringt Ideen rein.“ Sie sieht zufrieden aus. Wenn Neudeck durch das Zimmer wuselt, summt er.

Sie hat auch gezweifelt, „Rupert war sich immer sehr sicher“. Ob sie ohne „Cap Anamur“ noch zusammen wären? Christel Neudeck weiß es nicht. „Vielleicht hätten wir uns ein anderes Projekt gesucht.“ 2003 jedenfalls gründet Neudeck die Grünhelme. Es muss weitergehen, auch mit jungen Leuten. „Die Gefahr, dass man unter Seinesgleichen vermodert, ist groß“, sagt Rupert Neudeck. Er ist 70. Das kann man leicht vergessen, wenn er erzählt.

Er war immer der Typ mit dem großen Maul, sie „Frau Generalsekretär“, die wichtigste Entscheidungsträgerin. Ein Zusammenspiel, weniger perfekt als organisch: „Könnte man gar nicht besser erfinden“, sagt Rupert. „Auch mit Krisen“, sagt Christel. Sie mussten es einfach tun, auch wenn alles dabei draufging: Freizeit, Wochenende, Urlaub: „Man muss fleißig sein“, sagt Rupert Neudeck. „Gegen das Elend der Welt kann ich nicht anstinken“, sagt seine Frau.

Er Großmaul, sie Entscheidungsträgerin - „könnte man gar nicht besser erfinden“.

Mit diesem Artikel der TAZ erinnern wir auch an Rupert Neudeck und sein mutiges Lebenswerk. Er starb am 31.5.2016.



Gedanken der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Arbeitsgruppe zu Matthäus 15, 21 ff

- Not macht Mut
- Manchmal muss ich hartnäckig sein, um Hilfe zu bekommen
- Mut und Vertrauen gehören oft zusammen
- Jesus ist vielleicht nicht immer so, wie ich ihn mir wünsche

Tanja Kraski

Eine faszinierende Geschichte. Das unterwürfige Verhalten der Frau und die schroffe Art Jesu ärgern mich zunächst. Aber letztlich macht die Frau mir Mut. Ihre Hartnäckigkeit, das kluge Argumentieren und (vielleicht) auch mal der Gang des unteren Weges führen zum Ziel. In allem behält sie immer einen klaren Kopf. Jesus zeigt für mich hier seine wahre Größe. Er lässt sich überzeugen und ändert sein Verhalten.

Brigitte Stahl-Hackländer

Für mich ist Jesus derjenige, der in dieser Erzählung über sich hinauswächst. Die gesellschaftlich vorgegebene Grenze Juden – Heiden begrenzt auch sein Denken und Tun. Die Gnade Gottes, sein Auftrag richtet sich nur an Israel. Dabei begrenzt er auch die Liebe Gottes: Sie reicht nur für Israel! Die Frau dagegen glaubt fest an die unbegrenzte Reichweite und unendliche Fülle der Liebe Gottes: Nur ein Brosamen reicht aus, so groß ist die Liebe Gottes – ohne dass irgendjemand etwas weniger hätte. Jesus lässt sich vom festen Vertrauen der Frau beeindruckt und überschreitet seine eigene Begrenztheit...

Mich bewegt der Gedanke, dass auch wir über unsere Begrenzungen hinauswachsen können im Vertrauen, dass Gottes Güte genug ist für alle... Frau Merkels Satz „Wir schaffen das!“ scheint mir ein solcher vertrauensvoller Satz zu sein. Das schließt auch ein, loszugehen in dem Vertrauen, dass Gott mir die nötige Kraft, Mut, Energie, Ressource für den nächsten Schritt geben wird („aber er gibt sie nicht im voraus“ D. Bonhoeffer).

Inke Pötter

Verständnis habe ich einerseits für Jesus, der sich zurückziehen will und Ruhe sucht. Die kanaänische Frau imponiert mir mit ihrer großen Beharrlichkeit, und ich fühle mich ihr nahe. Wenn mein Kind Hilfe braucht, würde ich alles mir Mögliche tun – auch einem Ruhe bedürftigen Menschen auf die Nerven gehen. Und wie ermutigend – sie hat Erfolg!

Brigitte Duscha

Meine Sicht auf die kanaänische Frau
Ich sehe sie vor mir:
eine gestandene Frau, die weiß, was sie will
eine gereifte Frau, die ihren eigenen Weg geht durch die Widrigkeiten des Lebens
eine wissende Frau, deren innere Weite sie Grenzen überspringen lässt
eine weise Frau, deren seelische Tiefe um göttliche Kräfte weiß, die außerhalb der eigenen Tradition zu finden sind
eine mitfühlende Frau, die die Not anderer aus sich herauschreit, um Heilung für alle zu erfahren

eine aufrechte Frau, die sich mutig einsetzt, damit Leben gelingt für sich und andere gegen alle Dämonen dieser Welt.

Angela Schiller-Meyer

Was für eine Frau!
Als Frau und Angehörige eines fremden Volkes hat sie keinerlei Recht oder Ansprüche, sich mit der Sorge um ihre Tochter an Jesus zu wenden – sie tut es dennoch! Und sie lässt sich nicht abwimmeln, nicht abweisen, sondern sie widerspricht Jesus, fordert ihn heraus und bringt ihn dazu, seine Einstellung zu überdenken und zu verändern.

Das ermutigt mich, selbst nicht so schnell aufzugeben, wenn meine Anliegen von anderen Menschen und auch von Gott nicht gleich ernst genommen werden – Beharrlichkeit führt zum Ziel!

Und was für ein Mann!
Jesus lässt sich infrage stellen, von einer Frau! Von einer rechtlosen Frau! Er hält nicht starr an seinen Überzeugungen fest, er ist bereit, zu lernen, seinen Horizont zu erweitern.

Das ermutigt mich, von Jesus mehr zu erwarten, mich ihm zuzumuten mit meinen Ansprüchen, Überzeugungen, meiner Hilflosigkeit, meinem Scheitern.

Gudrun Klement

Die kanaänische Frau bezwingt Jesus mit Worten und weitet seinen Horizont. Sie erst ermöglicht den Weg des Evangeliums in die Welt.

Gernold Sommer

- Wir erleben Jesus als Mensch
- Die Menschen haben sich innerhalb 2000 Jahren wenig verändert.
- Ist die Geschichte auch mit vertauschten Geschlechterrollen vorstellbar?

Thomas Holtzmann

Mich berührt Jesus als Mensch – es ist verständlich, dass er sich zwischendurch zurückziehen will, um neue Kraft für sein Engagement zu schöpfen und er sich nicht „zuständig“ für eine Frau fühlt, die nicht zum Volk Israel gehört. Dann bin ich so berührt, dass die kanaänische Frau in ihrer großen Not durch Mut, festen Willen, festen Glauben und Beharrlichkeit Jesus überzeugt und Jesus dann sogar Grenzen überschreitet. Für mich scheint ein wichtiger Aspekt zu sein, dass die Frau ganz fest weiß, was sie von Jesus will.

Ursula Renner

Was wäre aus Jesus geworden ohne die Erfahrung, dass das Zulassen von bisher Ungedachtem und Unvorstellbarem für alle zu einer Bereicherung werden kann?

Ich lerne, dass es sich lohnt, mich auf vieles Fremde einzulassen, dass es sich lohnt, meine bewährten und gewohnten Denkpfade zu verlassen, dass wahre Größe darin besteht, mein Irren zu erkennen und mein Wachsen mutig zuzulassen.

Andrea Bürger

Gottesdienstentwurf

Musikalisches Vorspiel (Improvisation zum Mirjamlied)

Begrüßung

Lied: eg 680, Im Lande der Knechtschaft

Votum

Wir feiern Gottesdienst im Namen Gottes.
Gott ist die Kraft, der wir unser Leben verdanken.
Jesus Christus hat Menschen die Hoffnung gemacht, dass Fülle,
Leben und gute Beziehungen möglich sind.
In Gottes Geist finden wir Mut, über uns hinaus zu wachsen. Amen.

Psalm

Ich bin vergnügt
erlöst
befreit
Gott nahm in seine Hände
Meine Zeit
Mein Fühlen Denken
Hören Sagen
Mein Triumphieren
Und Verzagen
Das Elend
und die Zärtlichkeit

Was macht daß ich so fröhlich bin
In meinem kleinen Reich
Ich sing und tanze her und hin
Vom Kindbett bis zur Leich
Was macht daß ich so furchtlos bin
An vielen dunklen Tagen
Es kommt ein Geist in meinen Sinn
Will mich durchs Leben tragen

Was macht daß ich so unbeschwert
Und mich kein Trübsinn hält
Weil mich mein Gott das Lachen lehrt
Wohlüber alle Welt

in: Hanns Dieter Hüsch: Das Schwere leicht gesagt, Düsseldorf 1991, S. 45

oder: eg 715.1

Liedruf: eg 181.6, Laudate omnes gentes

oder Lied: s. Liedvorschläge Seite 31

Abergebet

Gott, eigentlich darf ich nicht laut werden,
aber ich möchte von DIR gehört werden.
Eigentlich sollte ich nicht aus der Rolle fallen,
aber ich muss vor DIR auffallen.
Eigentlich will ich mich nicht aufdrängen,
aber DU sollst mich sehen.
Eigentlich will ich mich nicht bloßstellen,
aber DU musst meine Not spüren.
Eigentlich habe ich Haltung zu bewahren,
aber DU musst mich aushalten.
Eigentlich will ich mich nicht so klein machen,
aber DU sollst Mitleid mit mir haben.
Eigentlich müsste ich mich schämen,
aber DU sollst mir helfen.
Eigentlich bist Du mir fremd,
aber ich brauche Deine Hilfe.
Eigentlich will ich keine Auseinandersetzung,
aber es geht um mein Leben.
Eigentlich überschreite ich unverschämt Grenzen,
aber DU bist meine letzte Rettung.

Gott,
höre mein Flehen,
lass dich berühren,
sieh meine Verzweiflung,
ich vertraue DIR!
Amen

oder: Herr, erbarme dich

Angela Schiller-Meyer

oder:

Einen Glauben, der Berge versetzt, wünsche ich mir, Gott.
Meiner ist oft so klein und schwach,
so vorsichtig und ängstlich.
Eine Hoffnung, die mich trägt, wünsche ich mir, Gott.
Meine ist oft so zerbrechlich,
die Wirklichkeit spricht allzu laut dagegen.
Einen Mut, der für Gerechtigkeit kämpft, wünsche ich mir, Gott.
Meiner gibt so schnell auf,
ich bin zu bequem und egoistisch.
Gott, erbarme dich!

in: Kyrie, Fürbitten und Liedvorschläge von Daniela Hammelsbeck, in:
GottesdienstPraxis, I. Perikopenreihe Band 4, Gütersloh 2015, S. 37f

Liedruf: 178.12

oder **Lied:** eg 600, Meine engen Grenzen

Bibeltext: Matthäus 15, 21-28 (Lutherbibel 2017)

21 Und Jesus ging weg von dort und entwich in die Gegend von Tyrus und Sidon.

22 Und siehe, eine kanaanäische Frau kam aus diesem Gebiet und schrie: Ach, Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Meine Tochter wird von einem bösen Geist übel geplagt.

23 Er aber antwortete ihr kein Wort. Da traten seine Jünger zu ihm, baten ihn und sprachen: Lass sie doch gehen, denn sie schreit uns nach.

24 Er antwortete aber und sprach: Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.

25 Sie aber kam und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir!

26 Aber er antwortete und sprach: es ist nicht recht, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde.

27 Sie sprach: Ja, Herr; aber doch essen die Hunde von den Brosmen, die vom Tisch ihrer Herren fallen.

28 Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst! Und ihre Tochter wurde gesund zu derselben Stunde.

Wunsch

Dein Vertrauen möchte ich haben,
Frau aus Kanaan,
dein Vertrauen,
ihn zu bitten.

Deine Größe möchte ich haben,
Frau aus Kanaan,
deine Größe,
dich klein zu machen vor ihm.

Deine Hartnäckigkeit möchte ich haben,
Frau aus Kanaan,
deine Hartnäckigkeit,
ihn erneut zu bitten.

Deinen Mut möchte ich haben,
Frau aus Kanaan,
deinen Mut,
mit ihm zu ringen.

Deinen Glauben möchte ich haben,
Frau aus Kanaan,
deinen Glauben
an ihn.

in: Marie-Luise Langwald, Frauengedanken, Klens-Verlag 1990, S. 60f.

und/oder **Glaubensbekenntnis** eg 816

Lied: Wo das Reden Mut verlangt

Verkündigungsteil

(Auswahl: Sprechmotette Katharina Zell, Beispiele von mutigen Menschen heute, Predigtmeditation, Bibliolog)

Lied: Wo das Reden Mut verlangt

Ansagen/Abkündigungen

Lied: eg 658, Lass uns in deinem Namen, Herr, die nötigen Schritte tun

Fürbittengebet

Vor dir, Gott,
können wir alle unsere Gedanken zu Ende denken,
unsere Wünsche und Träume in Worte fassen
und bedenken, was wir selbst tun können.
Wie Jesus sind wir oft in Gefahr,
an Leidenden stur vorbeizuschauen,
uns für nicht zuständig zu halten.
Wie die Jüngerinnen und Jünger sind wir oft versucht,
uns unbequeme und fordernde Menschen vom Leib zu halten.
Aber Jesus und die um ihn herum konnten dazulernen.
Wir bitten um ihre Kraft, uns zu ändern.
Die fremde, andersgläubige Frau
lass uns ein Vorbild sein, Gott,
dass wir uns, wenn es nötig ist,
über die ungeschriebenen Gesetze hinwegsetzen,
dass wir beharrlich bleiben,
auch wenn wir zunächst keinen Erfolg haben,
dass wir uns durch Verletzungen
nicht von unserem Ziel abbringen lassen.
Lass uns an der Weitsicht dieser Frau festhalten,
wenn andere dich in ihre Grenzen sperren wollen.
So kannst du, Gott, unseren Glauben stärken,
und wer weiß, vielleicht kann unser Glaube
eines Tages wirklich Berge versetzen.
Darum beten wir gemeinsam, wie Jesus auch gebetet hat ...

Vater unser

Zu Matthäus 15, 21-28
Heidi Rosenstock/Hanne Köhler, Du Gott, Freundin der Menschen,
Stuttgart 1991, S. 117

oder:

Gott,
 Du bist in allem,
 vor Dir erfahren wir Grenzen,
 mit Dir wagen wir Berührungen,
 aus Dir schöpfen wir Heilung.
 Und so bitten wir Dich:
 Gib uns wachsame Augen,
 die uns bestehende Grenzen wahrnehmen lassen,
 denn diese Grenzen kennzeichnen die unterschiedlichen Prägungen
 von Frauen und Männern, von Völkern und Nationen,
 von Kulturen und Religionen.
 Gib uns starke Hände,
 die uns schützende Grenzen bewahren helfen,
 denn diese Grenzen gewähren den notwendigen Wechsel
 zwischen Innen und Außen, zwischen Ruhe und Bewegung,
 zwischen Alleinsein und Gemeinschaft.
 Gib uns mutige Herzen,
 die uns einengende Grenzen überwinden lassen,
 denn diese Grenzen zertrennen das heilsame Zusammenspiel
 von Fremdem und Vertrautem, von Angst und Hoffnung,
 von Distanz und Nähe.
 Dann können wir und andere immer neu berührt werden
 von deinem heiligen Atem,
 der in uns und durch uns fließt
 jetzt und immer.

Jutta Sybon und Vera Sabine Winkler, Berührungen wagen – Grenzen
 überwinden, in: Mut zu Bewegung und Tanz, Heft 89 der Beratungsstelle für
 Gestaltung, Frankfurt 2000, S. 76

Wir beten gemeinsam:
Vaterunser

Lied: Seid einander Segen

in: Singen von deiner Gerechtigkeit Nr. 83

Segen

Gott segne dich,
 Gott entzünde in dir täglich neu
 deinen Mut und deine Lebenslust,
 damit du aus deiner Lebendigkeit
 heraus deine Fähigkeiten entwickeln kannst.
 Gott stärke dich, Grenzen zu überwinden,
 Leben zu wagen und ganz du selbst zu sein.
 So segne dich Gott.

Magdalena Winchenbach-Georgi, in Mirjamheft 2013, S. 21

oder:

(Wir stärken uns den Rücken. Wir stehen im Kreis dicht beieinander, jede/jeder legt die Handflächen der rechten und linken Nachbar/in unten auf den Rücken.)

Gott segne deinen Rücken,
 der dir den aufrechten Gang ermöglicht,
 dass du Rückgrat zeigen kannst.
 Mögest du manchmal den Wind im Rücken haben,
 um beschwingt vorwärts zu kommen.
 Mögest du deinen Rücken auch beugen können, ohne zu zerbrechen, ohne zu verbiegen.
 Gott segne deinen Rücken und alles, was dein Leben lebendig macht.

nach Dorothee Scharf und Maria Pohlmann, in: der gottesdienst. Liturgische
 Texte in gerechter Sprache, Band 1, Güterloh 1997, S. 706

Gottesdienstentwurf zusammengestellt von
 Brigitte Stahl-Hackländer



Sarah-Ann Oexmann

212 Wo das Reden Mut verlangt

Mk 13,11; Lk 21,12f.; Apg 19,29f.

1. Wo das Re - den Mut ver - langt,
 Wo man dein Ge - setz ver - drängt,
 2. Wo man Men - schen - recht zer - stört,
 Wo man laut nach Ra - che schreit,
 wo uns vor dem Schwei - gen bangt,
 sich an eig - ne Göt - ter hängt,
 lei - se Stim - men nicht mehr hört,
 wo man Un - recht nicht ver - zeiht,
 dort gib, Gott, uns dei - ne Kraft,
 gib uns Mut zum Wi - der - spruch,
 dort tu uns - re Sin - ne auf,
 dort hilf uns ver - söh - nen, Gott,
 dei - ne Lie - be stärkt uns,
 dei - ne Lie - be trägt uns,
 dei - ne Lie - be führt uns,
 dei - ne Lie - be heilt uns.
Refrain
 Got - tes Lie - be wa - gen, sei - ne Hoff - nung
 tra - gen, un - sern Weg ent - schie - den und mit
 Freu - de gehn, ü - ber man - chen
 Tod hin neu - es Le - ben sehn.

3. Wo wir nur uns selber sehn,
 blind am Leid vorübergehn,
 brich in unsre Satttheit ein,
 deine Liebe trifft uns.
 Wo wir träge abseits stehn,
 unser Ackerfeld nicht sehn,
 zeig' uns, wo wir nötig sind,
 deine Liebe heilt uns. *Rfr*

4. Wo die Grenzen eisern stehn,
 wo wir hinter Gittern gehn,
 dort zeig' du, wo Freiheit ist,
 deine Liebe löst uns.
 Wo wir ohne Hoffnung sind,
 wo das Leben uns zerrinnt,
 dort zeig' du uns einen Weg,
 deine Liebe hält uns. *Rfr*

Text, Melodie und Rechte: Kathi Stimmer-Salzedor/Text und Rechte Text 3. und 4. Strophe: Pater Ruppert Mayer

Hinweis: Pater Ruppert Mayer S.J. (1876–1945) trat in der Zeit des Nationalsozialismus unerschrocken für Gottes Recht ein.

Liedvorschläge

aus dem eg:

- eg 262 Sonne der Gerechtigkeit
- eg 348 Gott verspricht: Ich will dich segnen
- eg 351 Ist Gott für mich, so trete
- eg 360 Die ganze Welt hast du uns überlassen
- eg 395 Vertraut den neuen Wegen
- eg 382 Ich steh vor dir mit leeren Händen
- eg 414 Lass mich, o Herr, in allen Dingen
- eg 425 Gib uns Frieden jeden Tag
- eg 432 Gott gab uns Atem, damit wir leben
- eg 608 Erleuchte und bewege uns
- eg 648 Wir haben Gottes Spuren festgestellt
- eg 655 Aus der Tiefe rufe ich zu dir
- eg 656 Fürchte dich nicht
- eg 664 Wir strecken uns nach dir
- eg 665 Liebe ist nicht nur ein Wort
- eg 666 Selig seid ihr, wenn ihr einfach lebt
- eg 673 Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt

weitere:

- Ich sing dir mein Lied, in: Lieder zwischen Himmel und Erde Nr. 1
- Da berühren sich Himmel und Erde (Wo Menschen sich vergessen), in: Lieder zwischen Himmel und Erde Nr. 2
- Geh unter der Gnade, in: Lieder zwischen Himmel und Erde Nr. 74
- Da wohnt ein Sehnen tief in uns, in: Lieder zwischen Himmel und Erde Nr. 209
- Was macht, dass ich so fröhlich bin, in: Lieder zwischen Himmel und Erde Nr. 261
- We shall overcome, in: Lieder zwischen Himmel und Erde Nr. 300
- Halte deine Träume fest, z. B. in: Singen von deiner Gerechtigkeit Nr. 106
- Lobe den Herrn, meine Seele, in: Wortlaute Nr. 39
- Meine Hoffnung und meine Freude, in: Wortlaute Nr. 78
- Öffne ein Fenster zum Himmel, in: Wortlaute Nr. 84

„Wo das Reden Mut verlangt“, Nachdruck aus:
 Lied 212: rise up, Ökumenisches Liederbuch für junge Leute, 2002 rex verlag luzern
 mit freundlicher Genehmigung der Autorin

